

## **Diez Brandi (1901 – 1985)**

Wirken in der NS-Zeit

Eine biografische Skizze im Auftrag der Stadt Aschaffenburg  
von Dr. Holger Köhn, Büro für Erinnerungskultur

## Diez Brandi (1901 – 1985)

\* 30. März 1901 in Marburg an der Lahn

- 1902 Vater Karl Brandi erhält Professur in Göttingen
- 1907 – 1911 Grundschule („Vorschule“) in Göttingen
- 1911 – 1920 Besuch der Oberrealschule mit Reformrealgymnasium, Göttingen (Abitur 01.03.1920)
- 1919 Soldat im Freikorps Eulenburg
- 1920 – 1921 Möbeltischlerlehre
- 1921 – 1926 Studium der Architektur an der TH Stuttgart (u. a. bei Paul Schmitthenner, Paul Bonatz)
- 1922 Werkstudent im thüringischen Kalibergbau
- 1926 Examen zum Dipl. Ing. an der TH Stuttgart (01.05.1926)
- Bis 1927 Arbeit für Paul Schmitthenner und Paul Bonatz
- 1927 – 1930 Tätigkeiten im Städtischen Hochbauamt in Ludwigshafen, bei der Industriefabrik AG in Stuttgart sowie in verschiedenen Baubüros in Berlin
- Ab 1931 Arbeit als freischaffender Architekt; Büro in Berlin, ab 1934 in Göttingen
- 1930 – 1935 Ernst-Moritz-Arndt-Kirche, Berlin-Zehlendorf
- 1933 Entwurf Schulprojekt Wangen (Allgäu), prämiert
- 1933 – 1934 Mitglied der SA (im Sommer 1934 „wegen Arbeitsüberlastung [...] beurlaubt“)
- 1933 – 1937 Einzelwohnhäuser in Göttingen: Wohnhaus Tornau (1933/34), Haus Engelke (1934), Wohnhausgruppe Albrechtstraße (1934/35), Wohn- und Atelierhaus Brandi (1937)
- 1933 – 1936 „Neue Stadthalle“ (Versammlungshalle), Göttingen (1. Preis, Entwurf, schließlich nicht umgesetzt)
- 1933 – 1945 Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste
- 1934 – 1939 Teilnahme an Wettbewerben für öffentliche Bauten und Siedlungen außerhalb von Göttingen: Gauführerschule Waldsiedersdorf (1934), DAF-Siedlung „Auf der Bergau“ Aachen (1935), Einladung zum Wettbewerb Reichsnährstand in Goslar (1935/36), HJ-Heim Lehrte (1938), Obergauführerinnenschule Hannover (1938/39), Umbau des Melini-Theaters Hannover zum KdF-Theater (1939 realisiert); Weitere Wettbewerbe außerhalb von Göttingen: Evangelische Kirche Braunschweig (1934), Knaben-Volksschule Hann. Münden (1936), Haus des Kurgastes Bad Wildbad (1938)
- 1935 – 1945 Mitglied der NS-Volkswohlfahrt (NSV)
- 1936 – 1937 Fliegerhorstsiedlung, Göttingen
- 1936 – 1937 Festliche Halle, Göttingen
- 1936 – 1945 Mitglied des NS-Reichskriegerbunds
- 1937 – 1945 Mitglied der NSDAP (Mitglieds-Nr.: 4 890 338)
- 1937 – 1945 Mitglied der Deutschen Arbeitsfront (DAF), des Reichsluftschutzbunds (RLB)
- 1939 „DAF Zellenwalter“ sowie „Ortsverwaltung DAF/Ortsbeauftragter für Siedlung“
- 1939 – 1940 September 1939 eingezogen zur Wehrmacht, 9. Komp. Infanterie-Regiment 497
- 1940 – 1943 U.K.-Stellung im März 1940: Lehrtätigkeit an der Deutschen Technischen Hochschule Prag (Professur für Entwerfen von Hochbauten)

- 1940 Im August/September fünf Wochen in Rouen (Frankreich) als „Beratender Architekt für den Wiederaufbau von Rouen“
- 1940 – 1945 Mitglied der Reichsdozentenschaft
- 1940 Mitglied der „HJ Reichsjugendführung (Komm. Gebietsarchitekt im Protektorat)“
- 1941 Ernennung zum ordentlichen Professor und Beamten auf Lebenszeit
- 1942 Entwurf für die Werksiedlung der Poldihütte, Kladno bei Prag (prämiert)
- Ca. 1943 Planungen für neue Prager Hochschulen sowie die „Deutsche Burg“ (Laurenziberg)
- 1943 Erneute Einberufung zur Wehrmacht (Ende Februar bis Anfang Juni)
- 1943 – 1945 Erneute U.K.-Stellung und Dienstverpflichtung: Bauplanung bei der Reichsstelle für Hochfrequenzforschung (anfangs als Architekt, ab August 1944 als Fliegerstabsingenieur beim Ingenieurskorps der Luftwaffe)
- 1945 Kriegsgefangenschaft und Rückkehr nach Göttingen
- 1946 – 1953 Studentenwohnheim „Akademische Burse“, Göttingen
- 1947 Wettbewerb zum Wiederaufbau der Innenstadt von Kassel (2. Platz)
- 1949 Wettbewerb Rathaus Aschaffenburg (1. Preis)
- 1949/50 Wettbewerb „Neugestaltung des Altstadt-Marktplatzes“ in Hildesheim, bester Entwurf, Bebauung der Südseite durch Sparkassen-Neubau
- 1950 Lehrauftrag an der Universität Göttingen (weitere Lehraufträge folgten)
- 1950 – 1953 Wohnhäuser in Göttingen: Haus Martius (1950), Haus Bethe (1953)
- 1951 Umbau des Hotels zur Krone (Weedener Straße), Göttingen
- 1951 Ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste
- 1952 Wettbewerb zum Wiederaufbau der Innenstadt von Lübeck, Bebauung Kornmarkt, 1. Preis, teilrealisiert
- 1952 Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule in Istanbul
- 1952 Studentenwohnheim „Historisches Colloquium“, Göttingen
- 1954 – 1963 Südschule, Göttingen (heute: Herman-Nohl- und Bert-Brecht-Schule)
- 1955/56 Auferstehungskirche, Bad Oeynhausen
- 1956/57 Studentenwohnheim „Forum“, Göttingen
- 1956 – 1958 Verantwortlicher Architekt Rathaus Aschaffenburg, Umsetzung des 1949 prämierten Entwurfs
- 1957 – 1962 Kreuzkirche, Göttingen
- 1958 – 1966 Mädchenheim des Landesjugendheimes am Leinberg, Göttingen
- 1959 – 1963 Führung des Göttinger Architekturbüros zusammen mit seinem Sohn Jochen Brandi, der seit 1957 bereits mitarbeitete
- 1960 Markuskirche, Kassel
- 1963 Haus Rabbethge, Göttingen
- 1963 – 1966 Stephanuskirche, Göttingen
- Um 1965 Rückzug aus Bauentwurfstätigkeit; fortan vermehrt Zeichnungen und Aquarelle
- † 5. Mai 1985 in Göttingen

„In der Stadt Göttingen, und nur hier, ist die Entwicklung von Diez Brandi als Architekt über einen Zeitraum von mehr als drei Jahrzehnten greifbar“, konstatierte Thomas Kellmann im Begleitband zur Ausstellung „Diez Brandi (1901 – 1985). Ein Göttinger Architekt zwischen Tradition und Moderne“ aus dem Jahr 2002.<sup>1</sup> Eine genauere Vorstellung seiner städtebaulichen Ansätze, so Kellmann weiter, vermittelten vor allem die ausgeführten Arbeiten am Marktplatz in Hildesheim (1949/50) und in der Oberstadt Aschaffenburgs (Rathaus, 1949/1956 – 58). Brandis Wirken in der NS-Zeit führt zurück nach Göttingen, wo er die meiste Zeit seines Lebens verbrachte – aber auch darüber hinaus.

## Wirken in der NS-Zeit

Paul Dietrich genannt Diez Brandi wuchs in Göttingen auf. Sein Vater, der Geschichtspräsident Karl Brandi, war 1902 an die Georgia Augusta berufen worden. Sohn Diez besuchte in Göttingen die Oberrealschule mit Reformrealgymnasium und legte dort 1920 das Abitur ab. In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg hatte er sich zwischenzeitlich dem Freikorps Eulenburg angeschlossen.<sup>2</sup> Nach dem Abitur absolvierte er zunächst eine Ausbildung zum Möbeltischler, bevor er 1921 an der Technischen Hochschule in Stuttgart ein Architekturstudium aufnahm. Zu seinen Lehrern zählten Paul Schmitthenner und Paul Bonatz, bei denen er auch arbeitete und die beide von einflussreicher Bedeutung für seine berufliche Zukunft sein sollten. Nach erfolgreichem Diplom 1926 und Tätigkeiten in unterschiedlichen Baubüros (darunter jene von Paul Mebes, Heinrich Straumer und Georg Steinmetz in Berlin sowie von German Bestelmeyer in München)<sup>3</sup> machte er sich 1931 als freischaffender Architekt selbständig. Er gründete ein eigenes Architekturbüro in Berlin und pendelte zwischen Berlin und Göttingen. Einen ersten Erfolg verzeichnete er mit dem Auftrag für Entwurf und Bau der Ernst-Moritz-Arndt-Kirche in Berlin-Zehlendorf (1930 – 1935).

„1934 kam ich ganz nach Göttingen zurück, baute hier einige Häuser und nahm an Wettbewerben teil, die ich gewonnen habe. Ich hatte auch schon bei größeren Wettbewerben Erfolge, so dass man mich in Berlin für spezifische Aufgaben der Partei heranzog“, gab Brandi in einer „Augenzeugenbefragung“ aus dem Jahr 1976 zu Protokoll.<sup>4</sup> Tatsächlich plante und baute Brandi in den Jahren 1934 und 1935 einige Wohnhäuser in Göttingen. Seine Auftraggeber waren die Professoren Otto Tornau, Wolfgang Kunkel und August Rippel, Brandis ehemaliger Volksschullehrer und Konrektor im Ruhestand Georg Engelke sowie der Bankdirektor Werner Freiherr von Spiegel. Seine Herkunft aus der Göttinger Professorenfamilie dürfte dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben.<sup>5</sup> Doch Brandi war ab 1934 auch im Bereich des öffentlichen Bauens sehr erfolgreich. Schon 1934 erhielt er den ersten Preis im von der Stadt

---

<sup>1</sup> Im Folgenden abgekürzt „Göttinger Architekt“, hier S. 63. Dr. Thomas Kellmann vom niedersächsischen Landesdenkmalamt leitete gemeinsam mit Dr. Christian Freigang eine Lehrveranstaltung am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Göttingen, auf deren Ergebnissen die Publikation basiert.

<sup>2</sup> „Im Jahre 1919 ist er von der Unterprima aus Soldat im Freikorps Eulenburg geworden. Nach Rückkehr hat Brandi im Jahre 1920 das Abiturium gemacht“, Eignungsbericht, 12.01.1940, BA Berlin, R 9361-VI/253.

<sup>3</sup> „Göttinger Architekt“, S. 9. Christian Freigang folgend verlor Brandi seine letzte Anstellung aufgrund der Weltwirtschaftskrise.

<sup>4</sup> StadtA GOE, Dep. 77 I Nr. 4, Augenzeugenbefragung Diez Brandi (1976), S. 1.

<sup>5</sup> Mutmaßt Christian Freigang, „Göttinger Architekt“, S. 9.

Göttingen ausgeschriebenen Wettbewerb für eine neue Mehrzweckhalle für Massenveranstaltungen (sein Entwurf setzte sich gegen elf weitere Wettbewerbsbeiträge durch). Da in der Stadt dem Wohnhausbau Vorrang eingeräumt wurde, konnte „Die neue Stadthalle Göttingen“ (so der Titel des Entwurfs) nicht umgesetzt werden.<sup>6</sup> Als 1936 erneut ein Hallenbau zur Disposition stand – Hintergrund war das nahende 200-jährige Universitätsjubiläum 1937 –, wurde Diez Brandi seitens der Stadt Göttingen mit dem Entwurf einer „Festlichen Halle“ betraut. Für einen Wettbewerb gibt es diesmal keine tradierten Belege; Brandi selbst erinnerte sich daran, von Oberbürgermeister Bruno Jung „hinzugezogen“ worden zu sein.<sup>7</sup> Das Gebäude war für die südliche Bebauung des Adolf-Hitler-Platzes geplant, der den heutigen Albani- und Theaterplatz umfasste und als Aufmarschgelände vor der Halle gedacht war; auch in die Planung der Platzgestaltung war Brandi gemeinsam mit Regierungsbaumeister Walter Schulz (Stadtbauamt) einbezogen. Brandi orientierte sich an „offiziellen Vorschriften für die Formen von ‚Gemeinschaftsbauten‘“; der Entwurf wird als „Fremdkörper“ in Brandis Werk eingeordnet.<sup>8</sup> Wer als Architekt an den in Gang kommenden gigantischen, viel häufiger aber auch wenig spektakulären zahlreichen kleineren neuen Bauprojekten beteiligt werden wollte, richtete sich für gewöhnlich nach den neuen Vorbildern.<sup>9</sup> Der monumentale Bau konnte aufgrund der schwierigen Versorgungslage auf dem Eisen- und Stahlsektor – so die Begründung in einer Stellungnahme von Hermann Göring seitens des Innenministeriums in Berlin – nicht umgesetzt werden. Stattdessen wurde auf dem Adolf-Hitler-Platz eine große hölzerne Halle errichtet – den neuen Entwurf lieferte wiederum Diez Brandi. Nach Abschluss der Jubiläumsfeierlichkeiten wurde die Halle abgebrochen und nach Kassel verkauft.

Etwa zu gleicher Zeit arbeitete Brandi an einem weiteren öffentlichen Auftrag: Dem Entwurf und Bau der Fliegerhorstsiedlung. Im Westen Göttingens waren 1935 das Luftzeugamt sowie ein Fliegerhorst errichtet worden. Eine Wohnsiedlung für die zugezogenen Wehrmachtangehörigen entstand 1937, nach den Entwürfen von Diez Brandi (1936, bearbeitet vom 1935 gegründeten Amt für Stadtgestaltung). Es entstanden in der Fliegerhorstsiedlung über 220 neue Wohneinheiten; die Straßen wurden nach prominenten Nationalsozialisten benannt.<sup>10</sup> „Die einzelnen Bauten der Fliegerhorstsiedlung von Brandi sind [...] weitgehend dem Stil des Massenwohnbaus im ‚Dritten Reich‘ verpflichtet“, konstatierte Reinhard Müller.<sup>11</sup>

Wie Diez Brandi 1976 selbst zu Protokoll gab, nahm er zwischen 1934 und 1939 sehr erfolgreich an diversen Wettbewerben teil – auch für öffentliche Bauten und Siedlungen außerhalb von Göttingen.<sup>12</sup> Zu folgenden Wettbewerben wurde er eingeladen bzw. reichte er Entwürfe ein: Gauführerschule Waldsiedersdorf östlich von Berlin (1934), DAF-Siedlung „Auf der Bergau“ in Aachen (1935), Reichsnährstand in Goslar (1935/36), HJ-Heim in Lehrte (1938), Obergauführerinnenschule Hannover (1938/39), Umbau des Mellini-Theaters Hannover zum

---

<sup>6</sup> Ausführlich dazu Reinhard Müller in „Göttinger Architekt“, S. 25 – 27.

<sup>7</sup> StadtA GOE, Dep. 77 I Nr. 4, Augenzeugenbefragung Diez Brandi (1976), S. 10.

<sup>8</sup> Brinkmann 1983, S. 136.

<sup>9</sup> Ausführlich dazu Durth 2001.

<sup>10</sup> Brinkmann 1983, S. 128.

<sup>11</sup> „Göttinger Architekt“, S. 32.

<sup>12</sup> Siehe dazu auch die übereinstimmenden Angaben im Zuge seines Entnazifizierungsverfahrens, NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

KdF-Theater (1939 realisiert). Darüber hinaus beteiligte er sich an Wettbewerben für Kirchen, Schulen etc., darunter eine evangelische Kirche in Braunschweig (1934), die Knaben-Volksschule in Hann. Münden (1936) sowie das Haus des Kurgastes in Bad Wildbad südlich von Pforzheim (1938). „Diese erfolgreiche und einträgliche Tätigkeit“<sup>13</sup> schuf die finanzielle Basis für Neubau und Einrichtung eines Eigenheims im Jahr 1937 (Rohnsweg 52).

Bereits 1933 war Diez Brandi Mitglied der SA geworden, wurde aber „wegen Arbeitsüberlastung im Sommer 1934 bis auf weiteres beurlaubt“.<sup>14</sup> In seinen Erinnerungen aus dem Jahr 1976 äußerte sich Brandi dazu folgendermaßen:

*„Ich gehörte zur normalen SA, die versuchte, den Ausgleich innerhalb der Bürgerschaft zu finden. Wir waren mit einfachen Leuten zusammen, mit denen wir uns früher als Butcher, so nannten wir die Göttinger Stadtjugend, geschlagen hatten. Es gab eine treue Waffenbrüderschaft. [...] Man hat aus den gemeinsamen Erlebnissen des Ersten Weltkrieges die Aufhebung der sozialen Gegensätzlichkeiten begrüßt. Ich muss gestehen, dass dieses mich am Nationalsozialismus immer angezogen hat. Ich bin der Meinung, dass sich von diesem Teil die heutige Zeit ein gewisses Maß gerettet hat. Ich würde glauben, dass der Ausgleich der sozialen Gegensätzlichkeiten, die wir gerade im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern empfinden, doch ein Teil dieser Zeit und Epoche darstellt. Letztlich stieß mich die Inhaltslosigkeit der SA ab.“<sup>15</sup>*

Als Architekt wurde Brandi 1933 Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste. Zudem war er Mitglied in weiteren NS-Organisationen, etwa in der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV, 1933 – 1945), im NS-Reichskriegerbund (1936 – 1945) sowie ab 1937 im Reichsluftschutzbunds (RLB) und in der Deutschen Arbeitsfront (DAF).<sup>16</sup> Ebenfalls 1937 wurde Brandi Mitglied der NSDAP (Mitglieds-Nr.: 4 890 338); den Antrag zur Aufnahme stellte er, als ihm dies nach der Aufnahmesperre (1933 – 1937) wieder möglich war. Der Göttinger HJ diente er als „Fachreferent“ und laut eigener Angaben aus dem Jahr 1939 begleitete er Ämter in der Deutschen Arbeitsfront („DAF Zellenwalter“ sowie „Ortsverwaltung DAF/Ortsbeauftragter für Siedlung“).<sup>17</sup> Eine tradierte Anfrage des NS-Dozentenbunds dokumentiert, dass Brandi 1938 für die Wiederbesetzung des Lehrstuhls für Entwerfen an der TH Stuttgart im Gespräch war. Der Kreisleiter in Göttingen, Dr. Thomas Gengler, sah aus politischer Perspektive keine Bedenken gegen eine mögliche Ernennung:

*„Gegen den Architekten Dipl. Ing. Diez Brandi, Göttingen, Herzbergerlandstr. 15, werden seitens der Kreisleitung Göttingen in politischer Hinsicht keine Bedenken erhoben. Brandi ist seit dem 1.5.1937 Parteianwärter. Außerdem ist er bei der hiesigen HJ als Fachreferent eingesetzt. Es bestehen daher auch keine Bedenken, ihn in der von Ihnen angegebenen Stelle zu verwenden.“<sup>18</sup>*

<sup>13</sup> Christian Freigang, „Göttinger Architekt“, S. 11.

<sup>14</sup> Eignungsbericht [Durchschlag], Berlin, 12.01.1940, BA Berlin, R 9361-VI/253. Brandi äußerte sich ganz ähnlich in der „Augenzeugenbefragung“ 1976, S. 2.

<sup>15</sup> StadtA GOE, Dep. 77 I Nr. 4, Augenzeugenbefragung Diez Brandi (1976), S. 2.

<sup>16</sup> NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

<sup>17</sup> BA Berlin, R 9361-II/107426.

<sup>18</sup> Kreisleiter Göttingen, 04.04.1938, auf Anfrage des NS-Dozentenbunds vom 26.03.1938, BA Berlin, R 9361-II/107426.

Im Januar 1938 hatte der NSDAP-Kreisleiter Diez Brandi bereits als „Kreisbeauftragten der Reichskammer für bildende Künste“ vorgeschlagen. Kreisleiter Gengler begründete den Vorschlag damit, dass „tatsächlich unter den ganzen Architekten in Göttingen keiner vorhanden war, der das Vertrauen der Partei in dem erforderlichen Maß besaß“.<sup>19</sup> Die Kreisleitungen der NSDAP waren seit 1935 maßgeblich für die Ausstellungen politischer Gutachten zuständig.<sup>20</sup> Zu einer Berufung an die TH Stuttgart sollte es offensichtlich nicht kommen.<sup>21</sup>

Mit Kriegsbeginn Anfang September 1939 wurde Brandi zum Kriegsdienst eingezogen in die 9. Kompanie des Infanterie-Regiments 497, befördert zum Unteroffizier im Februar 1940.<sup>22</sup> Tradierte Unterlagen legen nahe, dass er zeitweise als Kartograf in einem Divisions-Stab (Feldpost-Nr. 36252) diente.<sup>23</sup> Im Frühjahr 1940 berief ihn das Reichserziehungsministerium an die Deutsche Technische Hochschule in Prag (Vertretung des Ordinariats für Baukunst III, Dienstantritt: 15.04.1940), unter Vermittlung von Paul Bonatz. Der Einfluss seiner Lehrer Bonatz und Schmitthenner dürfte sich auf Brandis Wirken während der NS-Zeit positiv ausgewirkt haben; beide waren zeitweise in einflussreichen Positionen tätig.<sup>24</sup> Im August 1940 trat Brandi der Reichsdozentschaft bei und verbrachte fünf Wochen im besetzten Frankreich, als „Berater der Architekt für den Wiederaufbau von Rouen“.<sup>25</sup> Die Ernennung zum ordentlichen Professor und Beamten auf Lebenszeit folgte im März 1941.<sup>26</sup> Mit der Berufung nach Prag, wo er drei Jahre als Professor für Entwerfen von Hochbauten tätig war, ging die zeitweilige Freistellung vom Kriegsdienst (U.K.-Stellung) einher. Aus welchem Grund seine Tätigkeit an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag endete (deren ohnehin eingeschränkter Lehrbetrieb ging bis 1945 weiter), ließ sich nicht nachweisen. Bei Christian Freigang heißt es dazu (ohne Angabe von Quellen): „1943 musste er die Professur wegen Zwistigkeiten mit der lokalen politischen Führung aufgeben und wurde an verschiedenen Orten insbesondere für Ingenieursaufgaben der Wehrmacht tätig“.<sup>27</sup> Tatsächlich wurde Brandi im Februar 1943 erneut als Soldat zur Wehrmacht eingezogen – um ein Vierteljahr später, im Juni 1943, zur Luftwaffe kommandiert zu werden: Er wurde als Architekt für „Bauplanung“ bei der Reichsstelle für Hochfrequenzforschung dienstverpflichtet und wirkte als Fliegerstabsingenieur beim Ingenieurskorps der Luftwaffe.<sup>28</sup> Mit welchen Aufgaben Brandi in dieser Zeit in der „Bauplanung“ betraut war, ließ sich

---

<sup>19</sup> Kreisleiter, 27.01.1938, an das Reichspropagandaamt Süd-Hannover – Braunschweig, BA Berlin, R 9361-II/107426.

<sup>20</sup> Ausführlich hierzu und zur Rolle von Kreisleiter Gengler in Göttingen die Beiträge von Kerstin Thiel, zum Prozedere zusammengefasst Thiel 2012, S. 124.

<sup>21</sup> Im „Augenzeugenbericht“ 1976 gibt Brandi an, er sei kurze Zeit Assistent in Stuttgart gewesen und „erst 1939 berufen worden“; unklar.

<sup>22</sup> NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

<sup>23</sup> Hierzu und zum Folgenden Brandis Personalakte unter „Der Kurator der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen in Prag und Kommissar der geschlossenen tschechischen Hochschulen“, BA Berlin, R 31/515.

<sup>24</sup> Siehe auch Freigang, „Göttinger Architekt“, S. 9.

<sup>25</sup> 24.08. – 18.09.1940, NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

<sup>26</sup> „Im Namen des Deutschen Volkes ernenne ich unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit Diez Brandi zum ordentlichen Professor. [...] Berchtesgaden, den 12. März 1941. Der Führer gez. Adolf Hitler“, BA Berlin, R 31/515.

<sup>27</sup> „Göttinger Architekt“, S. 11.

<sup>28</sup> NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi. Brandis eigene Angaben bestätigt ein Schreiben aus dem Reichsministerium der Luftfahrt: „Prof. Diez Brandi mit dem 3.6.43 aus dem aktiven Wehrdienst entlassen und am 10.6.43 bei der Luftwaffe eingestellt“, 05.08.1943, Der Reichsminister der

nicht ermitteln. Als Vorgesetzten gab er „Prof. [Abraham] Esau“ (1884 – 1955) zu Protokoll,<sup>29</sup> zu der Zeit Präsident der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Berlin und Professor für Militärtechnik an der TH Berlin sowie (ab Anfang 1944) Bevollmächtigter für Hochfrequenzforschung.

Während seiner Prager Zeit (und auch danach) verblieb Brandis Familie wohnhaft in Göttingen, im Eigenheim Rohnsweg 52: Seine Frau Antje (geb. Homfeld) mit den Söhnen Jochen (\*1933), Christoph (\*1935), Hinrich (1935 – 1942) und Uwe (\*1940). Diez Brandi erhielt dafür eine „Trennungsentschädigung“, die sein Grundgehalt von 10.500 RM aufbesserte.<sup>30</sup> Auch in Prag war Brandi zudem im Siedlungsbau tätig: Er entwarf unter anderem die Werksiedlung der Poldihütte in Kladno (bei Prag, 1942, prämiert).<sup>31</sup> Auch an den Planungen für neue Prager Hochschulen sowie die „Deutsche Burg“ auf dem Laurenziberg war Brandi involviert. Laut seiner Personalakte war er Mitglied der „HJ Reichsjugendführung (Komm. Gebietsarchitekt im Protektorat)“.<sup>32</sup>

In der zitierten Augenzeugenbefragung aus dem Jahr 1976 äußerte sich Brandi hinsichtlich seiner Verstrickung in das NS-Regime (über seine SA-Mitgliedschaft hinaus) wie folgt:

*„Ich habe dann keiner weiteren Organisation angehört. Ich bin innerhalb der Partei nie aktiv gewesen. Durch meine Erfolge bei Wettbewerben galt ich bei den jungen Architekten als einer, der für die Zukunft in Frage kam. Ich habe mich weitgehend distanziert, weil ich den formalen Gegensatz in der Haltung der Architektur sehr früh zu spüren bekam. Ich war zu einigen größeren politischen Wettbewerben hinzugezogen und habe auch einige gewonnen. Aber es entspannen sich gegenüber Speer, den ich gut kenne und seit der Zeit besonders schätze, doch Gegensätzlichkeiten, die mich langsam aus dem engen Kreis der Bewerber ausgeschieden haben. [...] Im regionalen Rahmen konnte man seine Ideen noch verwirklichen. Eines Tages lud mich der Kreisleiter Gengler zu einer Besprechung ein. Er wollte eine große Grabanlage schaffen für die alten Parteigenossen, unter dem Eulenturm. Ich sollte ihn beraten und brachte ihm gegenüber zum Ausdruck, dass ich es für übertrieben hielte und es schade wäre, die schöne Landschaft dafür in Anspruch zu nehmen. Es muss in den letzten Jahren vor dem Krieg gewesen sein, etwa 1938. Gengler nahm es kühl auf, mit der Form der wegen der Ablehnung gebotenen Zurückhaltung. Es blieb bei einem einigermaßen tragbaren politischen Verhältnis. Sonst bin ich ihm nicht in die Quere gekommen.“<sup>33</sup>*

Seitens der Kreisleitung Göttingen wurde Brandis „politische Zuverlässigkeit“ noch 1941 wiederholt bestätigt.<sup>34</sup>

---

Luftfahrt, Kommandierung des Prof. Diez Brandi, BA Berlin, R 31/515. Vgl. auch 11.07.1944, Amt zentrale Verwaltungsaufgaben der Luftwaffe, Betr.: Professor Brandi: „Das o. a. Schreiben ist zuständigkeitshalber an den Bevollmächtigten für Hochfrequenzforschung – Verw. – Gatow b. Berlin übersandt“, BA Berlin, R 31/515.

<sup>29</sup> NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

<sup>30</sup> BA Berlin, R 31/515.

<sup>31</sup> NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

<sup>32</sup> BA Berlin, R 31/515.

<sup>33</sup> StadtA GOE, Dep. 77 I Nr. 4, Augenzeugenbefragung Diez Brandi (1976), S. 2.

<sup>34</sup> Kreisleiter, 04.02.1941, an die Gauleitung der NSDAP, BA Berlin, R 9361-II/107426. Bestätigungen („ohne Einschränkung“) der „politischen Zuverlässigkeit“ galten allgemein nur bis zur nächsten Beurteilung, Thieler 2012, S. 126.



In Zuge seines Entnazifizierungsverfahrens 1947 nannte Diez Brandi alle oben aufgeführten Mitgliedschaften in NS-Organisationen.<sup>35</sup> Er behauptete allerdings, in keiner der Organisationen je ein Amt oder einen Rang inne gehabt zu haben. Gefragt nach seiner Mitglieds-Nummer in der NSDAP gab er zu Protokoll: „Nicht feststellbar ca. 7 Mill[ionen]“. Seinen Angaben zu jährlichem Einkommen ab 1. Januar 1931 folgend erwirtschaftete er für „Bauplanungen und Bauleitungen“ in den Jahren 1931 – 1933 durchschnittlich rund 3.000, - RM im Jahr, im Zeitraum 1934 – 1936 stieg das Einkommen auf etwa 10.000, - RM jährlich und 1937 – 1939 auf rund 21.000, - RM pro Jahr. Der Sprung auf 36.050, - RM im Jahr 1940 erkläre sich „aus den Eingängen der Honorar-Außenstände im Anschluss an die Einberufung und Schließung des Architekturbüros im September 1939, sowie dem zusätzlichen Gehalt als ordentlicher Professor an der Deutschen Technischen Hochschule Prag“, so Brandi.

In der Begründung der „Entnazifizierungs-Entscheidung“ vom 14. Januar 1949 (Kategorie V, entlastet) heißt es:

*„Der Betroffene war Mitglied der NSDAP seit dem 1.5.1937. Ein politisches Amt hat er nicht bekleidet. Der SA gehörte er vom 1.5.1933 ab ein Jahr lang als Anwärter an. Da somit feststeht, dass der Betroffene den Nationalsozialismus nicht über die pflichtgemäßen Mitgliedsbeiträge hinaus unterstützt hat, konnte er [...] als entlastet erklärt werden.“*

Nach Kriegsende befand sich Brandi für kurze Zeit in Kriegsgefangenschaft. Er kehrte nach Göttingen zurück, wirkte sehr erfolgreich als Architekt, zeitweise gemeinsam mit seinem Sohn Jochen; neben Wohnhäusern verantwortete sein Büro Wohnheime, Schulen und Kirchen. An der Universität Göttingen war er als Lehrbeauftragter tätig; auch an der Technischen Universität in Ankara erhielt er einen Lehrauftrag (1952) – dort war zu der Zeit sein Lehrer Paul Bonatz Professor. Brandi war ordentliches Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. In Aschaffenburg verantwortete er als Architekt den eingangs erwähnten Neubau des Aschaffener Rathauses (1956 – 1958, Umsetzung seines bereits 1949 prämierten Entwurfs).<sup>36</sup>

---

<sup>35</sup> Hierzu und zum Folgenden NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi.

<sup>36</sup> Dazu ausführlich Vorjohann 2014.

## Literatur

Brinkmann, Jens-Uwe: Öffentliches Bauwesen 1933 – 1945. In: Kulturdezernat der Stadt Göttingen (Hrsg.): Göttingen unterm Hakenkreuz. Nationalsozialistischer Alltag in einer deutschen Stadt. Göttingen 1983, S. 125 – 142. [Brinkmann 1983]

Durth, Werner: Deutsche Architekten. Biographische Verflechtungen 1900-1970. Stuttgart/Zürich 2001 [Neuaufgabe; Erstauflage 1986]. [Durth 2001]

Freigang, Christian (Hrsg.): Diez Brandi (1901 – 1985). Ein Göttinger Architekt zwischen Tradition und Moderne. Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Foyer der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek vom 19. April bis 29. Juni 2002. Göttingen 2002. [„Göttinger Architekt“]

Schickel, Gabriele: Siedlungen und Luftschutz – „Siedeln heißt nicht bauen, sondern viel mehr.“ In: Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933 – 1945. München 1993, S. 253 – 301.

Thieler, Kerstin: Gesinnungskontrolle in Göttingen. Die NSDAP-Kreisleitung und die Beurteilung der „politischen Zuverlässigkeit“. In: Kramer, Nicole/Nolzen, Armin (Hrsg.): Ungleichheiten im „Dritten Reich“. Semantiken, Praktiken, Erfahrungen. Göttingen 2012, S. 117-138. [Thieler 2012]

Thieler, Kerstin: „Volksgemeinschaft“ unter Vorbehalt. Gesinnungskontrolle und politische Mobilisierung in der Herrschaftspraxis der NSDAP-Kreisleitung Göttingen. Göttingen 2014.

Vorjohann, Walter: Das Rathaus von Aschaffenburg. Ein neu entdecktes Baudenkmal der Fünfziger-Jahre. München 2014. [Vorjohann 2014]

## Quellen

*Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BA Berlin)*

R 31/515

R 4901/13259

R 9361-II/107426

R 9361-II/119031

R 9361-VI/253

*Stadtarchiv Göttingen (StadtA GOE)*

Dep. 77 I Nr. 4, Augenzeugenbefragung Diez Brandi (1976)

AHR I A Fach 11 Nr. 51, Sitzungen mit den Gemeinderäten und gemeinschaftliche Ratssitzungen, 24.03.1937

*Niedersächsisches Landesarchiv (NLA)*

NLA HA Nds. 171 Hildesheim - IDEA Nr. 13194, Entnazifizierungsakte D. Brandi